





Papiertheater mit Bonhoeffer

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Bettina Fügemann

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Sachsen-Anhalt kooperierten das Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg, der Träger- und Förderverein „Bonhoeffer-Haus Friedrichsbrunn“ e. V., der Akzentverein für Kultur, Jugend und Soziales Ballenstedt e. V. und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e. V. Als Autorin leitete Bettina Fügemann von Januar bis Oktober 2022 die Patenschaft, wobei Rita Gluth als Koordinatorin für den Akzentverein e. V. die Verantwortung übernahm.

Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Ein Stück vom anderen Leben – Papiertheater mit Bonhoeffer

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise organisiert Autorenpatenschaften im Rahmen lokaler „Bündnisse für Bildung“.

Nach vielen Schreibwerkstätten erscheint nun im Mitteldeutschen Verlag unter dem Motto „Wörterwelten“ das Buch „Papiertheater mit Bonhoeffer“.

Zu den vergessenen Spielsachen der Familie Bonhoeffer in ihrem Ferienhaus in Friedrichsbrunn gehörten auch zwei Papiertheater, mit denen die Bonhoeffer-Kinder an Winter- oder Regentagen gespielt haben.

Das eine ist ein historisches Theater aus dem 19. Jahrhundert, das andere ein von den Bonhoeffer-Kindern selbst gebasteltes. Dazu sind Geschichten geschrieben, entwickelt, gelesen und aufgeführt worden.

Das war der Ausgangspunkt zu diesem Projekt „Papiertheater mit Bonhoeffer“. In Schreibwerkstätten recherchierten, entdeckten und schrieben die Schüler*innen des Gutsmuths-Gymnasiums Quedlinburg und des Wolterstorff-Gymnasiums Ballenstedt literarische Texte und näherten sich dem Thema Bonhoeffer an. Die Heranwachsenden erschlossen neue Ausdrucksformen und erweiterten ihren Erfahrungshorizont, in dem sie Geschichten erfanden und Handlungsstränge entwickelten.

Der Schreibprozess entfaltete sich zunächst verhalten, steigerte sich und explodierte schließlich in den Geschichten, die in diesem Buch zusammengefasst sind.

Mit den Texten entwickelten sich die Persönlichkeiten der

Teilnehmenden, deren Selbstbewusstsein stieg, sodass sie Mut und Zuversicht ausstrahlten.

Wie die Bonhoeffer-Kinder Karl Friedrich, Walter, Klaus, Ursula, Christine, Sabine, Dietrich und Susanne bauten die Schüler*innen mithilfe eines Grafikers ein Papiertheater. Sie nutzten die Bonhoeffer-Kinder als Vorlage und schrieben ihnen Dialoge auf den Leib. Das Papiertheater stellt das Ferienhaus der Familie Bonhoeffer in Friedrichbrunn dar, in dem die nachempfundenen Papierfiguren die Dialoge sprechen.

Jeder Figur ist ein Text zugeordnet, der auf das jeweilige Bonhoeffer-Kind zugeschnitten ist und den Charakter, das Aussehen und die Eigenarten der wirklichen Person widerspiegelt.

Wörter sind die Schlüssel zur Welt: Das ist die Grundidee, auf der die Texte aufbauen. Dinge, Handlungen, Gefühle und Fantasien von uns – alles ist in den Wörtern und ihren Bedeutungen, die diese Geschichten tragen.

Die wiederentdeckte Methode des Schreibens Storytelling wird in diesem Projekt angewandt.

Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft haben wir miteinander verknüpft und Dingwörter, Handlungswörter, Eigenschaftswörter, Beziehungswörter, Gedankenwörter, Gefühlswörter in unsere Wörterwelt einfließen lassen.

Am Ende meiner Autorenpatenschaft gibt diese Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in unsere gemeinsame Projektzeit – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Bettina Fügemann, Autorin



In passender Kostümierung



Wanderkarte

Wilde Fahrt nach Friedrichsbrunn

Dampfwolken hüllten Lokomotive, Bahnsteig und Bonhoeffer-Kinder in Nebelschwaden.

Plappernd stieg die Meute in den Zug und eroberte mir nichts dir nichts das Abteil.

„Alle Mann an Bord?“, tönte Hörnchen durch den Waggon.

„Antwortet, sonst kann der Zug nicht losfahren“, kommandierte sie wie ein General über die Holzbänke hinweg.
„Hübsch der Reihe nach.“

Von überall klangen die Stimmen:

„Karl Friedrich, hier.“

„Walter ist da.“

„Klaus, ist doch klar.“

„Jetzt die Mädchen. – Aber bitte laut, damit ich weiß, dass ihr wirklich im Zug seid“, befahl Hörnchen und stemmte die Hände in die Taille.

„Ursel ist mit“,

„Christine, ganz fit“,

klang es von der Fensterbank. Ein Quieken und Lachen flog durchs Abteil, weil Klaus Grimassen machte.

„Nun die Kleinen“, rief Hörnchen und blickte zu ihnen hinüber. „Ein bisschen schneller, wenn ich bitten darf.“

„Sabine und ...“

„Dietrich – die Zwillinge sind hier.“

„Susanne, die Kleinste mit dem Fantentier“, piepste es von

Hörnchens Rocksaum. Inzwischen verstaute der Schaffner die Koffer in den Gepäckfächern.

Walter kroch unter die Holzbank, auf denen die Mädchen in ihren Sommerkleidern saßen.

„Hier passt noch was drunter. Deinen Rucksack stopfe ich neben meinen“, sagte er zu Klaus. „Gib schon her.“

„Zappelt nicht so mit den Beinen. Sonst kriege ich den Karton mit den Mehlwürmern nicht unter.“ Walter hielt Ursels Bein fest.

„Lass mich sofort los. Du Blödmann“, schrie Ursel und trampelte auf Walters Füßen herum.

„Wenn du mich noch einmal trittst, lasse ich die Würmer los“, knurrte Walter und machte ein grimmiges Gesicht.

In den Netzen über ihren Köpfen schaukelten die Angeln der Jungen.

„Mein Bärchen, wo ist mein Bärchen?“, stammelte Sabine und durchsuchte die Reisetasche, bis sie es fand.

„Hörnchen, es ist hier.“ Sabine nahm das Bärchen, strich ihm über die Wuschelohren, gab ihm einen Kuss und sagte zu ihm: „Du böser, böser Bär, du hast mir aber einen Schreck eingejagt.“

„Sabinchen. Nun schimpf nicht mit ihm, er hat sich ja selbst am meisten erschrocken“, sagte Hörnchen und stupste Sabinens Nase.

Klatsch. Karl-Friedrich erwischte eine Mücke auf seinem Knie und fragte: „Wo sind die Tennisschläger?“

„In den Netzen“, sagte Klaus und zeigte nach oben. „Sperr die Augen auf, dann siehst du sie.“

Christine drückte ihre Schulmappe fest an sich, sodass ihr Kleid knitterte:

„Gott sei Dank habe ich Pinzette und Schere dabei und die Laborgläser sind auch da.“

„Mikroskop ist an Bord“, sagte Klaus, nickte und klammerte seine Hände um die Box.

„Ich habe meinen neuen Füllfederhalter vergessen“, sagte Karl-Friedrich und zog die Mundwinkel nach unten. „Aber der alte Füller tut es auch. Der ist in der Kollegmappe. Und auch meine Bücher über die griechische Antike.“

„Wie gut, dass ich Fontanes Effi Briest dabei habe“, sagte Ursula, holte einen Handspiegel aus der Tasche, zupfte an ihrem Haar und blickte zur Waggondecke.

„Da oben wirst du die Liebe nicht finden“, sagte Klaus. Dietrich kniff Ursel in den Po.

„Aua. Du Mistkerl“, schrie sie und schlug mit ihrem Strohhut nach ihm.

„Wer weiß, welcher Märchenprinz in Friedrichsbrunn auf Ursel wartet?“

„Ich hau dir gleich eine runter. Du dummer Junge, hast keine Ahnung, was es bedeutet, wenn man jemanden so gern hat, dass man ihn immer festhalten möchte.“

Die Lokomotive gab Signal. Auf dem Bahnsteig piff der Schaffner und hob die Kelle zur freien Fahrt.

Der Zug ruckte an und los ging's, ab ins Häuschen nach Friedrichsbrunn.

„Der Zug hält in Potsdam, dann steigt die Großmutter dazu. Niemand steht auf. – Ihr bleibt auf euren Plätzen. – Hört ihr, Kinder. Auch wenn es euch noch so sehr gefallen würde. Ihr rührt euch nicht vom Fleck. Erst wenn die Großmutter hier drin ist, könnt ihr sie begrüßen“, sagte Hörnchen, die Angst hatte, dass eines der Kinder verloren gehen könnte.

Trotz Hörnchens Verbot schnellte Dietrich vom Sitz, legte die rechte Hand an die Stirn, schlug die Hacken zusammen und sagte:

„Wie beim Militär geht es hier zu. Zu Befehl, Frau Oberleutnant Horn.“

Wie verabredet sprangen die Kinder von ihren Plätzen und donnerten: „Zu Befehl, Frau Oberleutnant.“

Dann kicherten sie und flüsterten etwas, das Hörnchen nicht hören sollte. Nach einer halben Stunde Fahrt hielt der Zug auf dem Bahnhof in Potsdam. Hörnchens Warnungen verhallten im Winde.

Die Kinder steckten die Köpfe aus den Schiebefenstern, die Karl-Friedrich und Klaus an den Lederbändern heruntergezogen hatten.

„Da ist sie“, rief Hörnchen und zeigte nach draußen. Die Großmutter stand mit Anna auf dem Bahnsteig, umgeben von Koffern, Körben und Hutschachteln.

„Hier, Großmutter, wir sind hier“, schrie Klaus, auf dessen Hemd ein Apfelsaftfleck prangte, und winkte.

Walter zappelte und streckte beide Arme aus dem Fenster.
„Omchen. Omchen. Komm zu uns.“

Inzwischen waren Ursel und Christine zur Abteiltür gerannt.

Hörnchen hob den Zeigefinger in ihre Richtung:

„Nicht aussteigen, ihr beiden. – Ich warne euch.“

Endlich hielt die Eisenbahn. Menschen stiegen aus, andere wieder ein. Aus dem Lautsprecher tönnten die Ansagen:

„Achtung. Achtung. Der Zug aus Richtung Berlin hält auf Bahnsteig 3. Achtung. Achtung. Weiterfahrt um 13.47 Uhr in Richtung Magdeburg.“

Männer schleppten Gepäck, andere trugen Koffer ins Abteil.

„Achtung, Achtung. – Achtung auf Bahnsteig 3. Alle einsteigen. Türen schließen.“

Von draußen erklang die Trillerpfeife, der Zug ruckte an und schnaufte seinem Ziel entgegen.

Am Ende saß die Großmutter im Abteil. Ihr Hut, aus schwarzer Seide mit Samt verziert, wippte auf ihrem Haar.

Sie sah in ihrem Kleid mit dem Spitzenkragen so aus, wie die Kinder sie in Erinnerung hatten.

„Großmutter, du siehst aus wie eine Dame“, sagte Sabine und strich über das Seidenkleid.

„Ich bin ja auch eine“, sagte die Großmutter und hob das Kinn. „Doch wenn ich euch um mich habe, bin ich eher eine Großmutter als eine Dame.“

„Großmutter“, sagte Dietrich und schmiegte sich an sie. „Du riechst nach Himbeermarmelade.“

Und die Großmutter erwiderte: „Also, rieche ich wie immer.“ Dietrich atmete tief ein, schnupperte noch ein wenig an der Großmutter herum und sagte:

„Stimmt. – Du bist es wirklich.“

In diesem Moment quietschte und puffte die Eisenbahn und hielt.

„Achtung. Achtung. Bahnstation Blumenberg. Aussteigen.“

Und nur fünf Minuten später tönte es aus dem Lautsprecher:

„Achtung. Achtung. Bahnstation Blumenberg. Einsteigen. Türen schließen.“

Eine Bäuerin mit Kopftuch, die Schürze um den Leib gebunden, kletterte in den Zug. Kaum hatte sie das Abteil erreicht, jonglierte sie einen Vogelkäfig durch den Gang.

Die Trillerpfeife ertönte. Der Zug ruckte und schnaufte voran.

„Sabine und Dietrich, rutscht mal zur Seite“, sagte Hörnchen und räusperte sich.

„Danke. Das ist sehr freundlich von Ihnen“, sagte die Alte und keuchte. „Sie machen woll ‘nen Ausflug mit den Kindern aus ‘em Internat, Fräulein Lehrerin?“

Hörnchen legte das Lesezeichen in Heines „Harzreisen“ und antwortete nicht, weil ihr der Geruch von Kuhstall in die Nase stieg.

Die Bäuerin seufzte, reckte sich zu den Netzen hinauf und schob die Angelruten der Jungen beiseite. Dann stellte sie den Hühnerkäfig ins Gepäcknetz.

„Ich hoffe, es stört Sie nich‘, meine Dame“, sagte sie zur Großmutter und schnappte nach Luft.

„Solange das Huhn im Käfig bleibt und nicht auf meinem Schoß landet, kann das Geflügel dort bleiben“, antwortete die Großmutter und kniff die Lippen zusammen.

Der Zug passierte Oschersleben, Hordorf und Nienhagen.

Plötzlich gab der Zug drei Mal Notsignal, ruckelte kräftig und bremste, weil eine Kuh auf den Gleisen stand.

In diesem Augenblick stürzte der Hühnerkäfig aus dem Netz, riss auf dem Weg nach unten Großmutterns Hut vom Kopf und landete auf den Sandalen von Klaus.

Gemeinschaftswerk



Eingang zum Bonhoeffer-Haus in Friedrichsbrunn



Führung mit Dr. Marianne Bethge



Exkursion ins Ferienhaus mit der Schreibgruppe

Ende gut – alles gut

Klaus: (schreit laut auf und schaut zur Großmutter, auf deren Stirn eine Ader anfängt zu wachsen)

Großmutter: „Das ist jawohl die Höhe.“ (betrachtet kopfschüttelnd ihren Hut)

„Er ist komplett verdreckt.“

Bäuerin: (schüttelt empört den Kopf)

„Mit Verlaub, Brigitte ist doch nicht dreckig.“

Großmutter: „Oh, doch. Das ist dieses Vieh, schauen Sie sich doch nur meinen Hut an.“

(Der Streit geht weiter.)

Kinder: (schreien laut)

„Könnt ihr jetzt bitte damit aufhören????????????????????????????????“

Hörnchen: „Die Kinder haben recht, sich noch weiter zu streiten, macht wenig Sinn.“

Großmutter: (zornig)

„Sehen Sie nur, was sie angerichtet haben!!! Meine Kinder und die Erzieherin gegen mich aufzuhetzen, ist wirklich sehr schlau.“

Bäuerin: (verdreht die Augen)

„Ich brauche jetzt erst mal einen heißen Hagebuttentee.“

(Die Miene der Großmutter hellt sich auf.)

Großmutter: „Hagebuttentee, das ist auch mein Lieblingstee.“

(Die Bäuerin grinst und macht einen Vorschlag.)

Bäuerin: „Was halten Sie davon, wenn wir im Café der Versöhnung einen Tee trinken?“

(Die Großmutter willigt ein und nimmt die Kosten auf sich.)
Der Streit verpufft bald, so als hätte er nie existiert.

Lisa Rabe, 14 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg



Gruppenbild mit Ziege



Bonhoeffers Ferienhaus in Friedrichsbrunn

Chaos in der Eisenbahn

Der schwarze Hut der Großmutter landete auf dem mit dunklen Schuhabdrücken bedeckten Gang. Ehe sie reagieren konnte, fingen Susanne und Christine an zu schreien und hoben ihre Beine an.

„Ahhh ... fang es ein, Klaus!“, kreischte Ursel. Der Gedanke, dass ein freilaufendes Huhn an Bord war, versetzte sie in Panik und ihr Atem wurde mit jeder Sekunde hektischer. Ursel versuchte, sich zu beruhigen, doch der Blick zu Klaus, der das Huhn mit einem frechen Grinsen anschaute, half ihr nicht.

„Wollt ihr das Huhn mal anfassen?“, sagte er, nahm das Tier in beide Hände und lief zu den Mädchen, die jetzt noch lauter kreischten. Ursel und Susanne standen auf und liefen ans Ende des Abteils und versuchten, Klaus, der mit weit ausgestreckten Armen zu ihnen lief, zu entkommen.

„Bringt sofort mein Huhn zurück!“, rief die Bäuerin streng, doch Klaus reagierte nicht darauf und schenkte der Frau keine Beachtung. In diesem Moment bückte sich die Großmutter und hob ihren Hut auf. Sie klopfte ihn vorsichtig ab, als sie bemerkte, dass Staub und Dreck sich darauf niedergelassen hatten.

Das Huhn, das Klaus gefangen in den Händen hielt, schlug kräftig mit den Flügeln, bis es sich schließlich befreien konnte. Einige weißbraune Federn lagen am Boden.

„Hey, wo willst du hin?“, sagte Klaus ironisch und sah dem Huhn hinterher. Nach wenigen Augenblicken stand Hörnchen auf und sagte laut:

„Klaus, du wirst dieses Huhn jetzt der armen Frau zurückgeben, wenn ich bitten darf!“

Während Susanne sich hinter Ursel an ihr Bärchen kuschelte, rannte Klaus durch das Abteil zurück. Er durchsuchte den Gang, doch konnte er das Huhn nicht finden.

„Ich warne dich, Klaus. Wo ist das Huhn?“, fragte Hörnchen. Klaus konnte ihr deutlich ansehen, wie wütend sie war, als sie sah, dass er sich in jeder Reihe bückte. „Ich suche ja schon, aber es ist einfach weggerannt, ich kann nichts dafür“, verteidigte er sich, mit dem Blick immer noch unter den Sitzen.

„Du dummer Junge, wieso musstest du das Huhn durch das Abteil tragen, um uns zu ärgern?“, sagte Ursel wütend, die immer noch am Ende des Abteils stand.

„Ihr werdet jetzt alle dieses Huhn suchen. Sofort!“, befahl Hörnchen.

Christine, Walter, Dietrich und Karl-Friedrich standen auf und suchten verzweifelt das Huhn.

„Das Huhn kann doch nicht weg sein?“, flüsterte Dietrich unter dem Sitz. Die Großmutter, die wieder ihren Hut aufgesetzt hatte, schaute entspannt aus dem Fenster und beobachtete die vorbeiziehenden Bäume und Sträucher.

„Ich habe es!“, rief Walter laut und hob das Huhn in die Höhe, sodass es alle sehen konnten. Das Huhn gackerte. Erleichtert atmete Hörnchen auf.

„Komm sofort her und entschuldige dich, Klaus!“, befahl sie ihm und unterdrückte ein kurzes Lächeln.

Nachdem sich alle wieder auf ihre Plätze begeben hatten, Klaus sich entschuldigte und Hörnchen wieder in ihrem Heft „Harzreisen“ vertieft war, war es still im Abteil geworden.

„Hühner sind doch was Großartiges, findest du nicht, Walter?“, lachte Klaus leise und genoss die strahlende Sonne, die durch das Fenster leuchtete.



Vor der Exkursion zum Hexentanzplatz

Ab ins Bett

(Kinder sollen ins Bett.)

Großmutter: „So jetzt ab ins Bett und schlafen, meine Lieben.“

(Kinder fragen, ob sie noch eine Gutenachtgeschichte hören können.)

Großmutter: „Nein, jetzt wird geschlafen, es ist schon spät genug.“

(Hörnchen betritt den Raum.)

Hörnchen: „Ich wünsche eine gute Nacht.“

(Hörnchen bleibt im Raum, bis die Großmutter gegangen ist.)

Hörnchen: „Hallo, meine Lieben, wollt ihr noch eine Geschichte hören?“

Kinder schreien: „JJJJJAAAAA!“

(Hörnchen erzählt eine Gutenachtgeschichte.)

Lisa Rabe, 14 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Frühlingsabend

In das Esszimmer der Familie Bonhoeffer fiel Sonnenschein. Es lag zum Ärger von Anna, der Köchin, nach Westen, sodass die Abendsonne ungehindert hineinschien. Auf dem Tisch blinkten Gabeln, Messer und Löffel. Das schneeweiße Porzellan zog das Licht förmlich an, sodass jedes noch so kleine Stäubchen sichtbar wurde.

Oben an der Stirnseite des Eichentisches war der Platz des Vaters Karl Bonhoeffer. Er war im Gegensatz zu seiner Familie selten in Friedrichsbrunn. Die Kinder hingegen nutzten jede Gelegenheit, ins Häuschen zu fahren, um dort die Ferien zu verbringen. Die Eltern Karl und Paula blieben meist zurück in Berlin.

Paula, die Hausfrau und Mutter der acht Kinder, ließ ihren Mann ungern allein.

Wie in Berlin saß sie ihm zur Rechten. Gegenüber hatte der älteste Sohn Karl-Friedrich seinen Sitz.

Es war ein sonniger Frühlingstag gewesen. Doch nun am Abend hatte Anna ein paar Holzscheite in den Kamin geworfen, die Wärme verströmten und leise knackten.

Karl Friedrich betrat als Erster den Raum. Er hatte sich am Nachmittag in sein Zimmer zurückgezogen, um Physik zu lernen. Kurz vor dem Abitur nutzte er die Pfingstferien dazu.

Der Junge setzte sich an die Tafel, schlug ein Buch auf und blätterte darin.

„An welchem Thema arbeitest du?“, fragte sein Vater, der eingetreten war.

„In der Schule schlagen wir uns mit Einsteins Relativitätsprinzip herum und müssen begründen, welche Konsequenzen sich daraus ergeben“, sagte Karl-Friedrich, der aufstand und das Lehrbuch zur Seite legte.

Inzwischen hatte die Großmutter das Zimmer betreten, dicht gefolgt von den Zwillingen Dietrich und Sabine.

Julie Bonhoeffer stammte aus Württemberg und war nach dem Tod ihres Mannes zu ihrem Sohn Karl und seiner Familie nach Berlin gezogen.

Sie runzelte die Stirn und sagte: „Karl-Friedrich, von innen sieht es draußen nach Frühling aus, aber das bedeutet nicht, dass du bereits kurze Hosen tragen musst. Sieh dich nur vor, sonst erlebst du dein Abitur vom Krankenbett aus.“

Julie nahm den Jungen am Arm und führte ihn zum Fenster, vor dem es bereits dunkelte.

„Großmutter“, sagte Karl-Friedrich und blickte in den Garten, „manchmal bin ich mit meinem Lernen, dem Malen und Romanesenen derart beschäftigt, dass ich kaum weiß, welche Jahreszeit ist. Nun ist es Frühling geworden, ohne dass ich es bemerkt habe. Wenn du es nicht gesagt hättest, wüsste ich es nicht.“

Dabei machte er so ein ernstes Gesicht, dass Julie es glauben musste.

„Wenn es deinem Vater so ginge wie dir, dann könnte er wohl kaum als Chefarzt für Neurologie und Psychiatrie an der Charité arbeiten“, sagte die Großmutter und strich Karl-Friedrich übers Haar.

Unterdessen kam die Erzieherin Maria Horn hinzu, die die jüngste der Bonhoeffer-Töchter, Susanne, auf dem Arm trug.

„Hörnchen, wie schön, dass Sie nach Friedrichsbrunn gekommen sind. – Was würden wir bloß ohne Sie machen?“, sagte die Großmutter, tätschelte Susannes Wangen und gab Maria die Hand.

„Ich bin so gern hier“, sagte Maria und drückte die Kleine an sich. „Ohne die Kinder ist es in Berlin so öde. In Friedrichsbrunn, wenn alle beisammen sind, ist es am schönsten. Nirgendwo auf der Welt gefällt es mir besser, sind die Blumen bunter und der Himmel blauer.“

Anna servierte Leberknödelsuppe, als Walter sich auf den Stuhl schob und nach der Suppe schielte. Er kam gerade vom Bergrat-Müller-Teich und hatte kaum Zeit gehabt, sich die Hände zu waschen. So trocknete er sie an der Hose, dann an der Tischdecke ab und hoffte, dass es niemand bemerkte.

„Warum kommst du so spät, Walter?“, fragte der Vater und zog die linke Augenbraue nach oben, was er immer tat, wenn er sich ärgerte. „Du weißt, dass Tischdecken zum Bedecken von Tischen da sind? Und nicht zum Abtrocknen von schmutzigen Jungenhänden?“

„Ja, Vater.“

Walter dachte daran, dass unter der Flurgarderobe die mitgebrachten Gläser mit den Kaulquappen standen.

„Was hat dich denn aufgehalten?“

Walter schluckte und wusste, dass er die Wahrheit sagen musste. „Vater, die Kaulquappen schwammen heute so nah am Ufer, dass ich sie mit den Händen fangen konnte. Und einen

Lurch dazu, dessen graubrauner Oberkörper mit drüsenhaltigen Warzen bedeckt ist.“

„Igitt. Ist das eklig“, schrien Ursula und Christine wie aus einem Munde.

„Pfui, dass du dich nicht schämst, uns das Essen zu vergraulen“, sagte Ursel und presste die Hand gegen den Mund.

„Vater hat mich gefragt und ich gebe ihm Antwort“, sagte Walter und streckte den beiden Mädchen die Zunge heraus.

„Stimmt“, sagte Karl. „Und dennoch heißt das nicht, dass du deine Schwestern in dieser Weise beleidigen sollst.“

Er schlug mit der Hand so heftig auf den Tisch, dass es klirrte.

„Wir haben abgemacht, dass wir die Wahrheit sagen. Und das hast du getan. Lurche sind als Tischgespräch allerdings ungeeignet. Schon gar nicht, wenn Damen am Tisch sitzen wie deine Großmutter, deine Mutter und natürlich die Mädchen.“

Kaum hatte Walter die Leberknödelsuppe gesehen, legte er den Löffel beiseite, blickte zu seiner Mutter herüber und sagte leise: „Mutter, ich esse keine Tiere.“

„Ich auch nicht“, piepste Sabine von der unteren Tischkante. „Mir wird schlecht, wenn ich schon an einen Lurch denke. Ich stelle mir dann vor, dass er in der Suppe liegt.“

Dietrich tätschelte die Hand seiner Zwillingschwester und sagte: „Dann denke nicht an einen ... na ja ... , du weißt schon, wen ich meine“, beruhigte er das Mädchen, das blass geworden war.

Paula seufzte. „Anna hat nicht mehr daran gedacht, dass Walter und Sabine kein Fleisch essen, noch nicht mal in einer Suppe versteckt. – Walter, gib den Teller deinem Bruder. Klaus isst die Leberknödelsuppe so gern.“

Klaus, der drittälteste Sohn, zog den Teller zu sich heran.

„Du kannst nie genug kriegen, du Moppel“, neckte Ursula ihren Bruder.

„Und wirst immer dicker“, sagte Christine spitz.

„Ich bitte euch, nicht in diesem Ton“, fuhr Paula dazwischen und funkelte Ursula an, die neben ihr und der anderthalb Jahre jüngeren Christine saß.

„Christine, du bist doch froh, dass diese Viecher bei uns einziehen, damit du sie stundenlang unter dem Mikroskop beobachten kannst“, sagte Ursula und piekte Christine mit der Gabel.

„Aua. – Du hast doch keine Ahnung, was du alles unter dem Mikroskop entdecken kannst. Klaus hat mich in die Geheimnisse der biologischen Forschung eingeweiht“, sagte Christine, nahm sich eine Scheibe Brot und kniff Ursel.

Ursula machte Schmolllippen, weil Christine zu Klaus und Walter hielt.

Dietrich, der mit Sabine und Susanne am unteren Ende der Tafel saß, mischte sich ein und sagte:

„Die Ursel hat dicke Lippen.“

Ursula sprang vom Tisch auf, stieß den Stuhl so ungestüm beiseite, dass er umfiel und rannte hinaus.

Paula, die sich sonst nie in die Streitereien der Kinder einmischte, legte die Serviette zusammen und folgte ihrer Tochter.

Kurz darauf kamen beide zurück. Karls Augenbraue zuckte verdächtig, als er sagte:

„Für heute ist genug gestritten.“

Gemeinschaftswerk



Bettina Fügemann und Dr. Marianne Bethge vor den Tafeln der Bonhoeffer-Ausstellung

Alles Marmelade

Großmutter: (Stellt frisch gekochte Marmelade auf den Tisch, schaut zu den Kindern, welche die Marmelade bereits im Blick haben.)

„So, fertig! Oh, nein, nein, nein, die Marmelade ist erst für die nächste Woche eingepflanzt. Kinder, würdet ihr die Marmelade jetzt schon außerplanmäßig essen, wäre das nicht gut für eure Gesundheit. Also Finger weg!!!“

Hörnchen: (Kommt dazu und beobachtet das Geschehen, zwinkert den Kindern zu.)

„Ja, Kinder, da hat eure Großmutter recht. Kommt, ich mache euch etwas zu essen.“

(Kinder gehen mit „Hörnchen“ in die Küche, wo sie ein Glas der frisch gekochten Marmelade hervorzaubert.)

Hörnchen: „Eure Großmutter ist mal wieder ziemlich etepete-te, wenn ihr mich fragt.“

(Am Abend)

Hörnchen: (Räumt den Tisch ab.)

„Eure Großmutter hat bemerkt, dass etwas von ihrer Marmelade fehlt. Jetzt ist sie komplett aus dem Häuschen, aber leise und ganz unauffällig bleiben.“

Großmutter: (Kommt in die Küche gestürmt.)

„Wer ... wer von euch wer ... hat die Marmelade genommen und gegessen?“

(Kinder wissen nicht, was sie sagen sollen, schauen zu „Hörnchen“.)

Hörnchen: „Wenn die Madame ein halbvolles oder halbleeres Glas mit Marmelade sucht, das steht im Küchenschrank.“

(Die Großmutter geht zum Schrank, öffnet ihn und nimmt das Glas heraus.)

Großmutter: „Unerhört ... pffft ...“

Hörnchen: „Madame, mit Verlaub, Sie sollten nicht so streng mit den Kindern sein. Sie wissen doch, wie gerne sie Ihre Marmelade essen. Es ist meine Schuld, ich hatte mich verleiten lassen, den jungen Herrschaften ein Glas zu geben.“

(Großmutter stöhnt, beginnt dann jedoch zu grinsen und dann zu lachen.)

Großmutter: „Aber, dass mir das nicht noch mal vorkommt.“

Lisa Rabe, 14 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Über Familienschönheiten

Vater: „Du, Ursula, du bist viel zu schön für diese Familie. Guck doch mal deine anderen Geschwister an, die sind nicht so schön wie du.“

Ursula: „Aber Vater, ich kann doch für meine Schönheit nichts. Ich finde mich potthässlich. Guck dir meine Geschwister an, die finde ich alle viel schöner, als ich es bin.“

Vater: „Sei leise. Schön oder hässlich ist doch eigentlich egal. Hauptsache, ihr habt einen guten Charakter und seid gut zu den Menschen.“

Ursula: „Sogar Mutter ist viel schöner als ich. Doch ich bin es nicht.“

Vater: „Doch, das bist du, mein Kind. Doch nun komm zum Mittagstisch. Es gibt Essen.“

Ursula: „O. k. Vielleicht hast du recht. Vielleicht sind gute Charaktereigenschaften wichtiger.“

Vater: „Bestimmt.“

Vincent Rutkowski, 15 Jahre, GutsMuths-Gymnasium Quedlinburg

Ursel tanzt

An einem sonnigen Tag schaute Ursel aus dem Fenster und träumte davon, dort draußen zu sein. Doch das ging jetzt nicht, sie musste der Mutter helfen, den Tisch zu decken, denn es hatte sich Besuch angekündigt.

Mutter: „Meine Freundin Claudine Schiefstein kommt uns heute besuchen“, rief die Mutter schon zum zehnten Mal.

Ursel zu Christine: „Ist die Tochter nicht Tänzerin?“, fragte sie und sah verträumt vor sich hin.

Christine: „Ja und nein. Sie wird dich bestimmt nicht tanzen lehren, Ursel“, spottete Christine.

Walter und Klaus: „Wer tut wem was nicht?“, fragten Walter und Klaus, die eben die Veranda betreten hatten, um die Mädchen in die Küche zu holen.

Christine erzählte den Jungs, dass Ursel am Tanzen interessiert ist. Die Jungs fingen an zu lachen und warfen sich auf den Boden. Ursel lief wütend davon und schmiss die Badtür hinter sich zu.

Mutter: „Was war das denn? Was ist mit Ursel los? Jungs, was habt ihr dem Mädchen getan?“, fragte die Mutter, die wegen dem Knall sofort angelaufen kam.

Walter, Klaus und Christine erzählten der Mutter, was passiert war. Die Mutter war sehr enttäuscht darüber, wie die Kinder

miteinander umgingen. Sie wusste, dass Ursel sehr gern Ballett tanzen lernen würde. Genau aus diesem Grund hatte die Mutter den Termin auf heute verlegt, sodass Frau Schiefsteins Tochter Elisa mitkommen konnte.

Ursel kam auch nicht zum Kaffeetrinken. Die anderen erzählten Elisa, was passiert war, doch Elisa hatte eine Idee.

Lisa Rabe, 14 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg



In den Ausstellungsräumen



Die Schreibgruppe mit der Betreuerin Rita Gluth

Laborgeflüster

Im Zimmer von Klaus

Sabine: „Was mikroskopierst du?“

Klaus: „Ich analysiere gerade die Zellen einer Gurkenscheibe. NICHT ESSEN!“

Sabine: „O. k. Aber mir ist langweilig.“

Klaus: „Gehe zu deinem Bruder Dietrich. Der macht gerne was mit dir.“

Sabine: „Ich war schon da. Er will mich nicht. Ich fände es superinteressant, wenn ich dir assistieren könnte.“

Klaus: „Nein, du störst mich dann nur.“

Sabine: „Dann gehe ich halt zu jemandem, den ich nicht störe.“

Klaus: „So war das nicht gemeint. Ich dachte nur, dass du mir gerade nicht helfen kannst. Ein anderes Mal.“

Sabine: „O. k. Ich hab dich lieb.“

Jessica Lehmann, 15 Jahre, GutsMuths-Gymnasium Quedlinburg



Recherche über die Bonhoeffer-Kinder



Bei der Arbeit

Ein hübscher Frosch

Es war ein heißer Nachmittag und die Sonne schien durch die transparente Gardine des Wohnzimmers und wärmte den Raum.

Maria Horn klopfte die dunkelgrauen Sofakissen aus und schaute aus dem Fenster in den Garten. Der blaue Himmel, die grünen Bäume und die Geräusche der vorbeiziehenden Vögel bewirkten ein kurzes und zufriedenes Lächeln auf ihrem Gesicht. Sie schloss die Augen und sog die ersten Sonnenstrahlen des Sommers ein.

Plötzlich stürmten Walter und Klaus in die Küche und hinterließen dunkle Fußabdrücke auf dem Boden. Maria drehte sich erschrocken um und betrachtete die schwarzen Spuren.

Walter: „Sei vorsichtig, Klaus!“

Klaus: „Ich lasse ihn schon nicht weghüpfen.“

Walter: „Denkst ...“

„Was habt ihr da?“, fragte Maria verwundert, als sie in die Küche trat. Mit verschränkten Armen vor der Brust ging sie auf die Jungen zu und schaute mit einem Lächeln auf sie herab.

„Schau, ist er nicht niedlich, Hörnchen?“, sagte Klaus und hielt ihr einen dunkelgrünen Frosch vor die Augen, der seine Backen aufblies. Große schwarze Augen blickten zu ihr hinauf. Trotz seines schleimigen Körpers sah er faszinierend aus.

Maria lachte und fragte: „Er ist tatsächlich ein sehr hübscher Frosch, darf ich ihn halten?“

Klaus zögerte nicht und ließ den Frosch auf ihre Hände nieder. Mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtete sie das Wesen vor ihr und sagte leise: „Du bist ein wirklich hübscher Frosch“.

„Küss ihn!“, schrien Klaus und Walter gleichzeitig und schauten mit großen Augen zu Maria und dem Frosch.

Unerwartet hörten sie die Schritte der Mutter auf dem Flur. Mit besorgtem Gesicht sah Walter Richtung Küchentür. Die Schritte wurden lauter und die Geräusche auf der Holzterrasse nahmen zu.

„Macht keinen Mucks“, flüsterte Maria und richtete sich auf. Den Frosch hielt sie mit festem Griff hinter ihrem Rücken.

„Wieso wird hier so geschrien?“, fragte die Mutter mit strengem Blick, als sie die Küchentür öffnete. Sie sah zuerst zu Maria und dann zu den Jungen.

Walter und Klaus hielten sich an Marias Kleid fest und sahen ängstlich zu Hörnchen hinüber. Sie stupste Walter von der Seite an und überreichte ihm heimlich den Frosch.

Nachdem auf ihren Händen eine plötzliche Leere spürbar war und nur noch die Luft um ihre Finger kreiste, räusperte sie sich und sagte:

„Ich habe den Kindern nur eine meiner lustigen Geschichten erzählt, die sie unbedingt hören wollten.“

Klaus kicherte. Die Jungen rannten hinaus in den Garten.

Ihre Tritte wurden mit jeder Sekunde leiser, bis die Haustür ins Schloss fiel und nur noch das Ticken der Uhr an der Küchenwand zu hören war.

Die Geräusche des Holzes, das Knarren der Wände und das Lachen der Kinder füllten die Stille, die nun über der Küche lag.

„Beim nächsten Mal gehen Sie bitte hinaus und erzählen ihre Geschichten den Kindern auf dem Hof“, sagte die Mutter eisern und verließ die Küche.

Maria bemerkte, dass die Mutter noch in ihrem Nachthemd war und die Kinder sie wohl geweckt hatten. Hörnchen musste grinsen.

Sie wusch sich die Hände und folgte den Kindern hinaus in den Garten.

Maria schmunzelte und murmelte: „Ich bin wirklich nicht hierhergekommen, um mich über die Kinder zu ärgern.“

Joleen Huch, 15 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Ein Tag am See

Eines Tages verbrachte die Bonhoeffer-Familie einen Tag am See. Alle Kinder der Bonhoeffers hatten viel Spaß, außer Ursula, die etwas traurig war, da sie gestern eine Auseinandersetzung mit ihrem Vater hatte.

Vater ruft: „Ursula, könntest du mal bitte zu mir kommen? Ich würde gerne mit dir reden.“

Ursula kommt zum Vater gerannt und fragt: „Ja, Vater, was möchtest du denn mit mir bereden?“

Vater: „Du weißt, wir beide haben seit gestern nicht mehr das beste Verhältnis.“

Ursula: „Ja, Vater, ich weiß. Möchtest du mir noch etwas sagen oder war`s das?“

Vater: „Ja, Ursula, ich möchte dir noch was sagen.“

Ursula fragt: „Und das wäre?“

Vater: „Ich wollte mich bei dir entschuldigen. Es war nicht gut, dass ich kein Verständnis für dich hatte.“

Ursula: „O. k., Vater, Entschuldigung angenommen. Aber bitte lass uns nicht noch mal so eine Auseinandersetzung haben.“

Vater: „Klar, nicht noch mal. Und als Entschuldigung gebe ich dir ein Eis aus.“

Ursula: „Supi, ich bekomme ein Eis. Danke, Vater.“

Vater: „Ach, kein Problem.“

So gingen Ursula und ihr Vater zum Kiosk und der Vater fragte: „So, Ursula, was für ein Eis willst du?“

Ursula aufgeregt: „Das Eis da möchte ich bitte haben.“

Vater: „O. k., dann hol ich es dir.“

Verkäufer: „Was darf es denn sein, mein Herr?“

Vater: „Ich hätte gern dieses Kaktuseis da.“

Verkäufer: „Ah, eine sehr gute Wahl, mein Herr. Das macht dann bitte zwei Mark.“

Vater gibt ihm das Geld und sagt: „Bitte sehr.“

Verkäufer nimmt das Geld an sich und bedankt sich.

Danach gingen Ursula und ihr Vater wieder zurück zu den anderen und genossen den restlichen Tag.

Vincent Rutkowski, 15 Jahre, GutsMuths-Gymnasium Quedlinburg



Erste Geschichten entstehen

Am See

1.

Sabine: „Was machst du heute?“

Dietrich: „Ich gehe zum See.“

Sabine: „Kann ich mitkommen?“

Dietrich: „Nein.“

Sabine: „Wieso nicht?“

Dietrich: „Ich will auch mal alleine schwimmen.“

Sabine: „Aber ich will mitkommen.“

Klaus: „Über was streitet ihr schon wieder?“

Sabine: „Dietrich will mich nicht mit zum See nehmen.“

Dietrich: „Ja, genau so ist es. Du nervst mich nur.“

Sabine: „Sagt der Störenfried.“

Dietrich: „Wieso bin ich auf einmal ein Störenfried? Du kamst doch zu mir und hast mich gestört.“

Klaus: „Könnt ihr mal ein bisschen leiser sein?“

Sabine und Dietrich: „NEIN.“

Klaus: „Na, da seid ihr ja wieder mal einer Meinung. Wenn das jetzt geklärt ist, würde ich gern in Ruhe mikroskopieren.“

2.

Dietrich: „Komm mit rüber. Da drüben sind ein paar Freunde von mir.“

Sabine: „Nein, ich bleibe lieber hier.“

Dietrich: „Ach, komm schon. Die wollen dich bestimmt kennenlernen.“

Sabine: „Aber ich kenne sie nicht.“

Dietrich: „Deshalb lernst du sie jetzt kennen.“

Sabine: „Aber – ich habe Angst.“

Dietrich: „Das brauchst du nicht. Die beißen nicht. Und wenn doch, dann beiß zurück.“

Sabine: „Du Spaßvogel.“

Jessica Lehmann, 15 Jahre, Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg



Beim Schreiben



In der Ausstellung

Pferde

Von leisem Knarksen des Holzbodens wurde ich wach. Ich drehte mich leicht zur Seite und dann fiel mir auf, dass die Sonne schon hoch am Himmel stand. Ich schrak auf und sprang in Windeseile aus dem Bett, um danach die Treppe runterzulaufen, ohne über meine eigenen Füße zu stolpern.

Im Wohnzimmer angekommen, sah ich alle sieben Kinder ruhig spielen. Vorwurfsvoll sah ich sie an: „Warum hat mich denn keiner von euch geweckt?“ Susanne schaute mich mit einem ruhigen, süßen Lächeln an und meinte: „Du bist ja sonst immer schon so früh wach, da wollten wir dich mal ausschlafen lassen.“

„Das ist auch total lieb von euch, aber es passt ja sonst niemand auf euch auf, außerdem muss ich doch das Frühstück vorbereiten.“ In der Küche angekommen, sah ich viele leere Schälchen vom Pudding und überall lagen Löffel verteilt. Sehr gut, scheinbar haben sie sich schon selbst um ihr Frühstück gekümmert.

Nachdem die Küche wieder aufgeräumt war, widmete ich mich wieder den Kindern.

Gerade wieder im Wohnzimmer angekommen, fällt mir auf, dass einer fehlt. Karl fehlte und es war mir nicht aufgefallen, um Himmels willen! Ich eilte zum Küchenmädchen und fragte, ob sie kurz ein Auge auf die Kinder haben könnte, ich wäre gleich wieder da.

So schlüpfte ich schnell in meine Stiefel und eilte in den Wald, ich ging seinen Lieblingsweg ab und rief lautstark seinen Namen. Nach einer halben Ewigkeit kam mir eine kleine Gestalt aus dem Gebüsch entgegen, ich erschrak und dann stand er vor mir, Karl. Mit Blättern in den Haaren und seinem Schlafanzug an. „Was machst du hier ganz allein?“ Er antwortete ganz ruhig und sah mir mit seinen großen grünen Augen entgegen, da kann man ihm gar nicht böse sein. „Ich hab einen ganz tollen Vogel in unserem Vorgarten gesehen und wollte unbedingt wissen, wo er hinfliegt, also bin ich ihm hinterhergelaufen. Es tut mir leid, dass ich dir nicht Bescheid gesagt habe.“

Er meinte, dass der Vogel ihm etwas ganz Tolles gezeigt hat, also folgte er ihm. Kurz danach sah ich zwei wunderschöne Pferde auf einer großen Lichtung. Da standen sie mit den Nasen tief im Gras und fraßen ganz ungestört. Nach einer kurzen Weile machten wir uns wieder auf den Weg nach Hause.

Dort angekommen, erzählten wir den anderen, was wir gesehen hatten. Den restlichen Tag verbrachten wir damit zu spielen und uns vorzustellen, was die zwei Pferde wohl schon erlebt haben und wo sie wohl herkamen.

Helena Augner, 17 Jahre, Wolterstorff-Gymnasium Ballenstedt



Gemeinsam kreativ

Der fliegende Fußball

Die Schule ist aus. Susanne und ich gehen nach Hause. Wir müssen an der Jungenschule vorbei. Ich habe Angst, dort vorbeizugehen, weil die Jungen so gemein sind.

Außerdem können sie Mädchen nicht leiden. Ich mag sie auch nicht. Obwohl Susanne viel jünger ist als ich, hat sie keine Angst vor ihnen. Sie ist immer sehr frech zu ihnen. – Meine mutige, kleine Schwester.

Wir gehen langsam an der Schule vorbei. Doch da fliegt ein Fußball über die Mauer der Jungenschule und trifft mich am Kopf. Wir hören ein lautes Lachen von drüben: „HAHAHA!!!“ Ich schreie laut auf: „AUA!!!“ Und reibe mir vor Schmerzen den Kopf. Dann schaue ich mich nach Susanne um, aber sie ist nicht mehr da. Als ich mich umdrehe, sehe ich, wie Susanne gerade die Mauer der Jungenschule hochklettert. Dabei schreit sie: „Ihr blöden Jungs! Passt doch auf, wo ihr hinschießt! Entschuldigt euch gefälligst bei meiner Schwester Sabine!“

Inzwischen steht die kleine Susanne auf dem Schulhof der Jungenschule. Die Jungen rufen ihr zu: „Niemals! Das war gerecht, dass sie den Ball abgekriegt hat! Sie ist sowieso blöd!“

Susanne ruft: „Was wagt ihr, über sie zu sagen? Sie ist nicht blöd! Na wartet ...!“ Verzweifelt rufe ich: „Sei vorsichtig, Schwesterchen!“ Daraufhin schreit sie: „Ist schon gut, Sabine! Reg dich nicht auf. Ich regle das!“

Mit diesen Worten springt sie von der Mauer und verschwindet. Schnell gehe ich zu der Mauer und klettere hoch. Das ging besser, als ich dachte. Ich schaue runter und sehe, wie Susanne mit den Jungs streitet und kurz davor ist, mit ihnen eine Prügelei anzufangen. Am liebsten würde ich run-

terspringen, zu Susanne gehen und ihr helfen. Aber ich traue mich nicht. Also rufe ich stattdessen: „Tu es nicht, Susanne!“

Jetzt schreit ein Junge: „Du bist doch nur ein ängstliches Mädchen. Was willst du machen, uns verprügeln? Ihr Mädchen seid sowieso schwach und Feiglinge!“ Das hätte er nicht sagen sollen, denn genau in diesem Augenblick fängt Susanne eine Prügelei an und schubst den großen Jungen mit dem Ranzen. „Na warte, du kleine Kröte“, knirscht er und zeigt Susanne eine Faust.

Nun fangen auch alle anderen an zu schubsen und Susanne tritt und schubst zurück. Zum Glück geht der Physiklehrer über den Hof und beendet die Prügelei.

Danach muss Susanne zum Direktor der Jungenschule, kommt aber zum Glück mit einer Verwarnung davon. Die Jungs müssen sich bei uns entschuldigen und sehen ein, dass Mädchen doch keine Feiglinge sind.

Endlich gehen wir nach Hause.

Matilda Adolphs, 12 Jahre, GutsMuths-Gymnasium Quedlinburg

Aufregung mit Lotte

Draußen ertönte ein schriller Pfiff. Walter schoss wie ein Blitz zur Tür hinaus. Etwas musste passiert sein.

Karl-Friedrich hockte auf einem Ast des Birnbaums und rief von oben: „Walter, Lotte rast über das Erdbeerbeet, zertrampelt Mutters Margeriten und versteckt sich hinter der Laube. – Du musst sie fangen.“

Ursel und Christine blieben auf der Schwelle zum Garten stehen und beobachteten Lotte von Weitem.

„Sie will dich wohl auf ihre blankgeputzten Hörner nehmen?“, hänselte Ursel ihren Bruder und zeigte auf das Tier.

Und Christine fügte hinzu: „Sie meckert so laut, wie ich sie noch nie gehört habe. Und ihr Ziegenbart zittert wie Espenlaub.“

Mit einem Anlauf sprang Lotte auf Walter zu. Karl-Friedrich kommandierte aus der Krone des Birnbaums: „Halte sie an den Hörnern, sonst läuft sie noch weg.“

„Warum regt sich Lotte so auf?“, fragte Walter und duckte sich hinter den Stachelbeerbüschchen. „Lotte ist doch ein vernünftiges Tier.“

„Irgendetwas muss im Garten sein und ihr Angst machen. Vielleicht ist ein Fuchs in der Nähe“, sagte der Vater, der neben dem Schuppen auf der Bank saß und seine Pfeife rauchte.

„Achtung, Vater“, rief Christine. „Lotte kommt von rechts und will dich rammen.“

„Na, na, na. So schnell lass ich mich nicht aufspießen. Und schon gar nicht von unserer gutmütigen Lotte“, antwortete der Vater. Als ob die Ziege seinen Einwand gehört hätte, dreh-

te sie sich um, wechselte die Richtung und jagte auf die Mädchen zu. Ursel schrie: „Hilfe. Hilfe. Gleich bohrt sie mit den Hörnern in meinen Po.“

„Macht die Tür zu, sonst springt sie noch ins Wohnzimmer“, rief der Vater vom Schuppen her.

Ursel und Christine knallten die Haustür zu.

„Wenn Lotte so wütend ist, stößt sie noch gegen die Haustür. Wir verstecken uns lieber“, sagte Ursel und zog Christine unter die Flurgarderobe.

„Lotte, komm mal her“, sagte Walter und ging langsam auf die Ziege zu. Er blickte zum Himmel. „Jetzt weiß ich, was dich quält. Der Mäusebussard krächzt und kreischt so laut, dass es dir Angst macht. Nicht Lotte, du bist doch sonst so ein gutes Tier?“

Oben in der Luft kreiste der Vogel mit ausgebreiteten Schwingen in Bögen über das Ferienhaus und ließ sein Schreien hören.

Beinahe hätte Walter Lottes Fell kraulen können, als der Raubvogel wie ein Pfeil zu Boden stieß und in Sekundenschnelle wieder aufflog.

Lotte sauste an Walter vorbei, streifte den Wäschekorb und preschte über die Wiese im Zickzack. Dann stand sie für einen Augenblick still und meckerte. „Meck, meck, meck, meck.“

Ihre Hörner leuchteten blitzblank in der Sonne.

Auf dem Schuppendach saß eine Krähe und klappte ihren Schnabel auf und zu: „Klapp. Klapp. Klapp.“ Dann stellte sie ihren Kopf schief, hüpfte auf die Wäschestange und schlug ihre Flügel auf und nieder. „Kraah. Kraah. Kraah.“

Lotte flitzte im Kreis herum und der Mäusebussard krächzte.

„Das macht der nur, um Lotte zu ärgern“, sagte Karl-Fried-

rich, der vom Birnbaum heruntergeklettert war.

Und dann war es geschehen: Lotte sprang mit großem Schwung über den Gartenzaun und verschwand im Dickicht des Waldes. „Ihr nach. – Wir bilden einen Suchtrupp und fangen Lotte wieder ein“, kommandierte Karl-Friedrich und stürmte durch die Gartenpforte voran. Hinterdrein rannten Walter, Ursel und Christine.

„Seht zu, dass ihr Lotte noch erwischt, bevor es dunkel wird“, rief der Vater den Kindern nach, zu denen sich Klaus, Dietrich und Sabine gesellt hatten.

Die kleine Susanne tapste hinterher, fiel hin und weinte:

„Wenn meine Lotti weg ist, gibt’s keine Milch.“

„Wie die Orgelpfeifen stapfen wir in den Wald, an der Spitze Karl-Friedrich und ganz zum Schluss die Susi“, sagte Sabine und nahm Susanne an die Hand. „Wie die sieben Zwerge und Schneewittchen.“

„Nur, dass wir acht sind“, schlaumeierte Dietrich.

„Ruhe mal. Seid mal still“, sagte Walter und schlich auf Zehenspitzen ans Ufer des Sees. „Hinter den Weiden raschelt was.“

„Huh. Huh. Das ist der Wolf“, sagte Dietrich und brummte:

„Wenn ich euch kriege, fresse ich euch. Huh. Huh.“

„Mensch, Dietrich, mach doch den Mädchen keine Angst“, sagte Karl-Friedrich und schüttelte den Kopf.

„Aber, ich wäre so gern ein Wolf. – Seht mal, da kommen die Harzhexen angefliegen“, ärgerte Dietrich Ursel und Christine, die über die Lichtung liefen.

Drüben, auf der anderen Seite des Sees, hörten die Kinder das Meckern von Lotte. „Meck, meck, meck.“ Ihr Meckern klang unglücklich und traurig.

Das Schilf rauschte im Wind, flüsterte und wisperte. Zwi-

schendurch der Schrei einer Ente und das Plätschern des Wassers am Ufer. Hin und her wiegte das Schilf, war wie ein Schutzwall, breit und undurchdringlich.

„Vielleicht ist Lotte da hinten und steht mit den Hufen im Wasser“, sagte Ursel ängstlich. „Sie wird ertrinken, wenn wir ihr nicht helfen.“

Aus dem Wald schrie ein Uhu und ein Käuzchen antwortete ihm.

Susi heulte: „Dann kann ich keine Milch mehr von Lotte trinken und muss verhungern.“

„So schlimm wird's wohl nicht werden“, sagte Walter und schlüpfte zwischen die Schilfstängel.

Karl-Friedrich, Klaus und Walter platschten mit nackten Füßen durchs Wasser und bahnten sich einen Pfad. Ihre Sandalen standen aufgereiht im Sand. Frösche quakten.

Bald sah Dietrich nichts mehr von den dreien. Er bog seinen blonden Kopf zur Seite und lauschte. Nichts. Nur das Grummeln eines aufziehenden Gewitters durchbrach die Stille.

Mitten im Schilf war den Jungen zum Weinen zumute.

Klaus wagte sich tiefer, fand einen Ast und watete durchs Wasser, um Lotte zu retten. Der Ast rutschte weg, Klaus fand keinen Halt und sackte bis zum Bauchnabel ein.

„Meine Beine stecken fest“, schrie Klaus und zappelte.

Karl-Friedrich robbte heran und griff nach dem Ast.

„Klammere dich daran fest. Wir ziehen dich hier raus“, sagte er und zog ihn gemeinsam mit Walter ins Trockene.

„Wo seid ihr? – Ihr seid weg. Ich sehe euch nicht mehr.“ Dietrich wurde bange. „Ich kann hier nicht fort. Kann die Mädchen nicht alleine lassen.“

„Wenn die Jungen wegen der Ziege ertrinken, dann ist Lot-

te daran schuld“, jammerte Ursel und ein Schwindel überkam sie.

„Mach keinen Quatsch. So was darfst du nicht mal denken“, sagte Dietrich und sah auf der kleinen Insel im See Lottes Hufabdruck.

Dietrich rief: „Wir haben Lottes Spur entdeckt. Kommt her, wir rühren uns nicht vom Fleck.“

„Bleib dicht an meiner Seite, Susi“, sagte Ursel. „Sonst verlieren wir dich noch.“

„Wo ist der Wolf?, fragte Susi. „Hat der Wolf den Walter gefressen?“

„Nein, natürlich nicht. Weil es hier keine Wölfe gibt“, sagte Ursel.

Es war schwül. Regungslos und grau standen die Binsen im Sumpf. In der Ferne grollte es und über dem Wald stand ein schwarzer Wolkenstreifen.

„Da, schaut genau hin. Zwischen den Weiden am Ufer taucht ein weißes Büschel Fell auf. Dort muss Lotte sein“, sagte Dietrich und wies mit dem Zeigefinger in die Richtung.

„Pssst. Leise“, zischte er und horchte mit angehaltenem Atem ins Schilf. Ein Knacken und Rascheln verriet, dass jemand näher kam.

„Der Wolf“, flüsterte Susi, klammerte sich an Christine und wurde bleich.

Lotte schob sich durch die Stängel, schnüffelte an einer See-rose, tastete sich voran und trabte auf Dietrich zu.

Karl-Friedrich, Klaus und Walter platschten heran.

„Lotte, komm mal her“, sagte Walter beschwichtigend und schnalzte mit der Zunge. „Komm her, meine Schöne. Du willst

doch auch nach Hause zu Hörnchen, die bestimmt mit einem Apfel auf dich wartet.“

Walter fasste Lotte fest am Lederhalsband, tätschelte ihren Rücken und führte sie auf den Wiesenweg.

„Ihre Augen glänzen müde und ihre Nasenspitze ist ganz weiß. Das kommt von der Aufregung“, sagte Ursel und streichelte der Ziege das Fell. Lottes Zunge glitt über Walters Hände.

Schon konnten die Kinder das Häuschen sehen. Der Vater, die Mutter und Hörnchen warteten in der Dämmerung an der Gartenpforte.

Und der Vater rief den Kindern zu: „Es wird ja auch Zeit. Gut, dass ihr wieder zu Hause seid. Wir haben uns schon Sorgen gemacht.“

Und die acht Bonhoefferkinder guckten so, als ob sie von einer großen abenteuerlichen Reise zurückkamen.

Gemeinschaftswerk



Zeichnung von Jessica Lehmann – Wolfszeichnung I



Zeichnung von Jessica Lehmann – Wolfszeichnung II

Aufregung mit Lotte – Bühnenfassung

L Lisa – Ursel

Je Jessica – Walter

Jo Joleen – Christine

V Vincent – Karl-Friedrich

B Bettina – Geräusche/Effekte

Regieanweisung

Requisiten: Ziegenfell, Glöckchen, Glocke, Donnertrommel, Wasserflasche, Pfeife

Vier Stühle – alle sitzen.

B Schriller Pfiff.

Je Walter springt dann auf.

V Karl-Friedrich hockt auf der Stuhllehne und ruft:

**„Walter, Lotte rast über das Erdbeerbeet, zertrampelt
Mutters Margeriten und versteckt sich hinter der Laube. –
Du musst sie fangen.“**

B Glöckchen klingelt.

B Donnertrommel

L Ursel zeigt auf Karl-Friedrich: **„Sie will dich wohl auf
ihre Hörner nehmen? – Und meckert so laut, wie ich sie
noch nie gehört habe. Sieh nur, ihr Ziegenbart zittert wie
Espenlaub.“**

V Karl-Friedrich kommandiert von oben: **„Halte sie an den
Hörnern, sonst läuft sie noch weg.“**

Je Walter (Arme in die Taille): **„Warum regt sich Lotte so auf?
Lotte ist doch ein vernünftiges Tier.“**

V Karl-Friedrich: **„Irgendetwas muss im Garten sein und ihr**

Angst machen. Vielleicht ist ein Fuchs in der Nähe.“

L Ursel: „Wie gut, dass sie ein Glöckchen trägt. Wir wissen immer, wo sie ist. Achtung, Walter. Lotte kommt von der Seite und will dich rammen.“

B Glöckchen klingelt.

Je Walter: „Na, na, na. So schnell lass ich mich nicht aufspießen. Und schon gar nicht von Lotte.“

Jo Christine schreit: „Hilfe. Hilfe. Lotte piekt mich in den Po.“

V Karl-Friedrich: „Versteckt euch, sonst springt sie euch noch an.“

L Ursel: „Komm, Tine, duck dich. Wenn Lotte so wütend ist, kriegen wir wirklich was ab.“

(Ursel und Christine machen sich klein und ducken sich.)

Je Walter: „Lotte, komm mal her. Sei mal brav.“ (Walter geht langsam auf die Ziege zu. Er blickt zum Himmel und hockt sich hin.)

B Krähen kreisen über der Szene.

B „Kraah. Kraah. Kraah. Kraah. Kraah. Kraah.“

Je Walter spricht beruhigend mit dem Ziegenfell:

„Jetzt weiß ich, was dich quält. Die Krähe krächzt und kreischt so laut, dass sie dir Angst macht. Nicht wahr, Lotte, du bist doch sonst ein gutes Tier?“

B Glöckchen klingelt.

B „Mäh, mäh, mäh, mäh.“

(Krähen fliegen über die Köpfe der Kinder.)

B „Kraah. Kraah. Kraah. Kraah. Kraah. Kraah.“

V Karl-Friedrich: „Das machen die schwarzen Vögel nur, um Lotte zu ärgern.“

B Donnertrommel

V Karl-Friedrich laut: „Schaut da. Lotte ist über den Zaun gesprungen. – Ihr nach. – Wir bilden einen Suchtrupp und fangen Lotte wieder ein.“

ACHTUNG! (Alle springen auf und suchen im Publikum nach der Ziege. Dabei gucken die Kinder an allen möglichen Stellen nach.)

Alle: „Lotte. Lotte. Wo bist du?“... (Hand an den Mund wie ein Trichter, Hand über den Augen)

B Glöckchen klingelt.

V Karl-Friedrich: „Seht zu, dass ihr Lotte noch erwischt, bevor es dunkel wird.“

(Karl-Friedrich und Walter setzen sich wieder.)
(Ursel nimmt Christine an die Hand, stehend.)

Jo Christine jammert: „Wenn meine Lotti weg ist, gibt’s keine Milch. Bald haben wir kein Brot mehr, weil kein Getreide geliefert werden kann. Und wenn Lotti weg ist, dann gibt’s auch keine Milch für uns Mädchen.“

L Ursel streng: „Mal doch den Teufel nicht an die Wand. Es wird schon wieder gut werden.“

**Je Walter nachdenklich (kratzt sich am Kopf):
„Obwohl! – Die Köchin konnte zum Frühstück keine Spiegeleier für Vater braten.“**

Jo Christine: „Warum denn das nicht?“

L Ursel: „Tine, nun wirklich. Du lebst mal wieder hinterm Mond. – Sie haben allen das Gas abgedreht. Das steht in jeder Zeitung. Und du kriegst wie immer nichts mit.“

V Karl-Friedrich: „Nun lasst mal die Streiterei. Sonst finden wir Lotte nie.“

(Alle stehen auf.)

V Karl-Friedrich: „Achtung. Stillgestanden. Augen gerade aus.“

(Alle stellen sich in einer Reihe auf. Ursel und Christine flüstern miteinander und kichern. Walter ist brav und hat die Hände an der Hosennaht. – Karl-Friedrich steht vor ihnen.)

V Karl-Friedrich: „Da sieht man es wieder. Auch beim Militär ist der Wurm drin. – Abmarsch! Alle Orgelpfeifen stapfen in den Wald, an der Spitze marschiere ich, Karl-Friedrich. Und ganz zum Schluss die Tine.“

(Alle fassen sich auf die Schultern und marschieren.)

V Karl-Friedrich: „**Halt. Stillgestanden!**“

Jo Christine: „**Wie die sieben Zwerge und Schneewittchen. – Nur, dass wir acht Geschwister sind und vier zu Hause warten.**“

Je Walter (Finger auf dem Mund): „**Ruhe mal. Psssst. Seid mal still.** (Schleicht auf Zehenspitzen voran ...) **Hinter den Weiden raschelt was.**“

B Glöckchen klingelt. Zeitung zerknüllen.

V Karl-Friedrich brummt: „**Huh. Huh. Ich bin der Wolf. Wenn ich euch kriege, fresse ich euch. Huh. Huh.**“

L Ursel: (schüttelt den Kopf): „**Mensch, Karl-Friedrich, mach doch der Tine keine Angst.**“

V Karl-Friedrich: „**Aber, ich wäre so gern ein Wolf. – Wenn ich schon kein Wolf sein kann, wäre ich am liebsten ein Teufel. Dann würde ich mit euch Mädchen auf den Brocken fliegen.**“

B Donnertrommel

B „**Mäh, mäh, mäh, mäh....**“

B Glöckchen klingelt.

Jo Christine: „**Hört mal, da hinten ein Ziegenmeckern. Ist das nicht Lotte? Es hört sich hier draußen so unheimlich an.**“

Das Schilf wispert und das Wasser plätschert.“

B Wasserflasche schütteln. Glöckchen klingelt. Zeitung zerknüllen.

B „Mäh, mäh, mäh, mäh ...“

L Ursel ängstlich: „**Vielleicht ist Lotte in Gefahr und steht mit den Hufen im Wasser. Sie wird ertrinken, wenn wir ihr nicht helfen.“**

Alle: Uhus rufen.

Alle: Frösche quaken.

Jo Christine: „**Schaut mal in den Himmel. Da ziehen Wolken auf. Hört ihr das auch?“**

B Donnertrommel

L Jo Seifenblasen

V Karl-Friedrich: „**Dann müssen wir die Wolken halt wegpusten. – Was sollen wir hören? Das Grummeln eines Gewitters?“**

V Je Pusten vorsichtig.

L Ursel: „**Jungs, macht schnell. Geht ins Wasser und führt Lotte aus dem Schilf. Wenn ihr noch länger wartet, ist das Gewitter da. Und der Blitz erschlägt Lotte und euch gleich mit.“**

B Donnertrommel

Jo Christine: „**Ich hab einen Regentropfen abgekriegt. Und noch einen.**“

(Hände tasten auf Kopf und Schultern. Alle spannen kleine Regenschirme auf und verteilen sie an die Mitspieler und im Publikum.)

B Eine andere Glocke läutet schwer.

L Ursel: „**Hört nur, die Sturmglocken läuten schon.**“

Je Walter: „**So einen Blödsinn hab ich meinem Leben noch nicht gehört. Das ist die Kirchenglocke vom Dorf, die jede Stunde läutet.**“

V Karl-Friedrich: „**Wenn wir noch weiter so viel quatschen, finden wir Lotte nie. Auf geht's. Ich gehe als Erster ins Wasser, nach Lotte suchen.**“

(Karl-Friedrich macht Schwimmbewegungen.)

B Wasserflasche schütteln.

V Karl-Friedrich: „**Meine Beine stecken fest. Ich finde keinen Halt mehr. Ich sinke immer tiefer. Hilfe!**“

(Walter und Karl-Friedrich demonstrieren das Geschehen.)

Je Walter: „Zapple nicht so. Klammere dich an meiner Hand fest. Ich ziehe dich hier raus.“

(Walter zieht Karl-Friedrich heraus.)

Jo Christine jammert: „Wenn die Jungen wegen der Ziege ertrinken, dann ist Lotte daran schuld.“

L Ursel: „Mach keinen Quatsch. So was darfst du nicht mal denken. – Schau da. Wir haben Lottes Spur entdeckt.“

B Glöckchen erklingt. Das Fell wird in den Saal getragen.

L Ursel: „Bleib dicht an meiner Seite, Tine. Sonst verlieren wir uns noch.“

Jo Christine: „Wo ist der Wolf? – Hat der Wolf den Walter gefressen?“

L Ursel ärgerlich: „Nein, natürlich nicht. Weil es hier keine Wölfe gibt.“

B Donnertrommel

Je Walter zeigt mit dem Finger ins Publikum: „Da. Zwischen den Weiden taucht ein Büschel Fell auf. Da und dort. Hinter dem Schilf. Seht nur. Das muss Lotte sein.“

B Das Fell hüpfte im Saal umher.

Jo Christine: „Pssst. Leise. Das ist der Wolf ...“

V Karl-Friedrich: Vogelpfeife mindestens 3 x

L Ursel: „**Tine. Hör richtig hin. Die Vögel lachen schon über dich.**“

B Fell geht nach vorn.

V Karl-Friedrich: „**Wir haben sie gefunden. Unsere Lotte ist wieder da.**“

B Glöckchen erklingt.

Je: Walter (geht zu der Ziege, schnalzt mit der Zunge): „**Lotte, da bist du ja. Komm mal her. – Komm her, meine Schöne. Du willst doch auch nach Hause. Nun komm.**“

(Alle stellen sich nebeneinander.)

L Ursel: „**Und die Moral von der Geschichte ...**“

Je Walter: „**Lasst eure Ziege auch mal laufen ...**“

Jo Christine: „**Wir können uns auch Ziegenmilch ...**“

V Karl-Friedrich: „**Im Öko-Laden kaufen ...**“

Alle: Fassen sich an den Händen und verbeugen sich drei Mal.

parallel: **B** Donnertrommel

Gemeinschaftsarbeit

Biografien der AutorInnen



Matilda Adolphi

geb. 2010 in Quedlinburg

Grundschule Leipziger Str. Magdeburg

Markt-Grundschule Quedlinburg

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Hobbys: schreiben, lesen, zeichnen

Berufswunsch: Laboringenieurin in der Forschung



Helena Augner

geb. 2004 in Quedlinburg

Brinckmeier-Grundschule Ballenstedt

Wolterstorff-Gymnasium Ballenstedt

Hobbys: Pferde, fotografieren, schreiben

Berufswunsch: Kommunikations- und

Medienwissenschaftlerin



Joleen Huch

geb. 2006 in Quedlinburg

Grundschule am Heinrichsplatz Quedlinburg

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Hobbys: schauspielern, schreiben, lesen, singen, zeichnen,
fotografieren

Berufswunsch: Schauspielerin, Autorin, Zeichnerin



Jessica Lehmann

geb. 2006 in Peine

Süderstadt-Grundschule Quedlinburg

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Hobbys: reiten, singen, Keyboard, Volleyball, schreiben

Berufswunsch: Elektroingenieurin



Lisa Rabe

geb. 2007 in Oscherleben

Neustedter Grundschule Quedlinburg

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Hobbys: reiten, tanzen, schwimmen, lesen, schreiben

Berufswunsch: Schauspielerin



Vincent Rutkowski

geb. 2007 in Bochum

Süderstadt-Grundschule Quedlinburg

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Hobbys: Gitarre, Volleyball, schwimmen, schreiben

Berufswunsch: Rettungssanitäter

Dank an die Mitwirkenden

Akzente Verein für Kultur, Jugend und Soziales Ballenstedt e. V.

Gutsmuths-Gymnasium Quedlinburg

Träger- und Förderverein „Bonhoeffer-Haus Friedrichsbrunn“

Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e. V.

Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Dr. Marianne Bethge für die Führung durch die Ausstellung
im Bonhoeffer-Haus in Friedrichsbrunn

Dr. Günter Ebbrecht für die Einführung in die Texte zu der
Bonhoeffer-Ausstellung in Friedrichsbrunn

Herbert Baer vom Harzklub Zweigverein Friedrichsbrunn e. V.
für die Gästeführung durch den Friedrichsbrunner Forst

Rainer Lange vom Harzklub Zweigverein Ballenstedt e. V. für
die Bereitstellung der Wanderkarte

Wolfgang Fischer von der Agentur SIGNA Graphic Design
Atelier Fischer Quedlinburg für die gemeinsame Erstellung
des Papiertheaters

Simone Bliemeister vom Städtischen Museum Halberstadt für
die historischen Interieur-Fotos

Gabriela Zehnpfund für die unkomplizierte Bewirtung im Bonhoeffer-Haus in Friedrichsbrunn

Jana Dünnhaupt (Photography Ballenstedt) für die fotografische Begleitung des Projekts

Carmen Willke vom Theaterfundus des Nordharzer Städtebundtheaters Halberstadt für die Einführung in die Kostümkunde

Andrea Hundt von der Touristinformation Friedrichsbrunn

Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Ein Stück vom anderen Leben – Papiertheater mit Bonhoeffer	8
Wilde Fahrt nach Friedrichsbrunn	12
Ende gut – alles gut	21
Chaos in der Eisenbahn	24
Ab ins Bett	27
Frühlingsabend	28
Alles Marmelade	34
Über Familienschönheiten	36
Ursel tanzt	37
Laborgeflüster	40
Ein hübscher Frosch	42
Ein Tag am See	45
Am See	48
Pferde	50
Der fliegende Fußball	53
Aufregung mit Lotte	55
Aufregung mit Lotte – Bühnenfassung	63
Biografien der AutorInnen	72
Dank an die Mitwirkenden	78